

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 98 (2023)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Fort George : ein Bollwerk als Kaserne  
**Autor:** Stirnimann, Stephan Mark  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1047603>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Am Tage meines Besuches auf Fort George übten diese Kadetten der britischen Armee das Marschieren im Gelände.

## Fort George – Ein Bollwerk als Kaserne

Einst als Teil einer strategischen Verteidigung gegen mögliche Aufstände der sogenannten Jakobiter, der Anhänger der im Exil lebenden katholischen Stuart-Königsfamilie, dient diese Küstenfestung an der schottischen Nordsee noch heute als Paradebeispiel damaliger militärischer Bauweise. Die rund 250 Jahre alten Gebäude sind im Originalzustand erhalten und können von der Öffentlichkeit besucht werden.

Stephan Mark Stirnimann

Nach der Niederschlagung des zweiten jakobitischen Aufstandes in der Schlacht von Culloden (1746), einem heute touristisch erschlossenen Gelände mit Freilichtmuseum, hatte der damalige britische König Georg II. August (1683-1760) schlicht genug von diesen «Rebellen».

Genannt waren die Anhänger des ehemaligen schottischen Königs James Francis Edward Stuart, der seit 1688 in Frankreich im Exil lebte und Cousin des damaligen französischen Regenten Louis XIV war. Bereits 1715 fand die erste missglückte Rebellion statt, 1746 sodann der

zweite Aufstand, der mit einer vernichtenden Niederlage für die «Schotten» endete.

Es muss dabei gesagt werden, dass einige Clans ihren Eid der britischen Krone gegenüber geleistet hatten und somit zum Lager der Royalisten gehörten. Darum wird von Historikern in den meisten Fällen von einem Krieg zwischen dem britischen Königshaus (König Georg II. August war ein Hannoveraner und wurde ebenda geboren) und den Jakobitern gesprochen. Letztere Nennung stammt vom lateinischen Wort für Jacobus und steht für die Anhänger des oben genannten König James.

Sie sind nicht mit den Jakobinern zu verwechseln, welche in der Französischen Revolution eine grosse Rolle bei der Abschaffung der Monarchie gespielt hatten.

### Abschreckung als strategische Waffe

Die Arbeit für die mächtigste Artillerieanlage Grossbritanniens begann 1748, wozu eigens rund 1000 Soldaten zum baulichen Dienst abkommandiert wurden.

Eigentlich sollte Fort George neben weiteren Forts entlang des Kaledonischen Kanals (Fort Augustus und Fort William) eine wirksame Abschreckung gegen mögliche weitere Aufstände der Jakobiter werden.

Nach der Schlacht von Culloden gingen die britischen «Rotröcke» - nach ihren scharlachroten Uniformen so benannte britische Soldaten - auf majestätischen Befehl rigoros gegen überlebende Aufständische vor (Highland Clearances), verboten etwa das Tragen der Schottenröcke und beendeten das für die Highlands so typische patriarchalische Clansleben.

Es lauerte nun aber eine weitaus grössere Gefahr am Horizont, nämlich eine



drohende Invasion durch die Franzosen. Ihnen schliesslich habe die geniale Architektur des Forts mit einer grossen Anzahl von Wallanlagen gedient, so die Meinung einiger zeitgenössischer Historiker.

Mit diesem von drei Seiten durch das Meer gegen Angreifer geschützte Fort liess sich der Seeweg nach Inverness beherrschen. 70 Artilleriegeschütze vom 12- bis zum 32-Pfünder hätten ankommende Seestreitkräfte in die Knie gezwungen.

Das mit rund 1600 Mann besetzte Fort hätte ebenfalls einer französischen Landung von der See, etwa weiter weg von der Festung, mit anschliessendem Infanterieangriff standgehalten.

### «Black Watch» Regiment

Aufgrund der offenen Rivalität zwischen Grossbritannien und Frankreich befahl König Georg II. August eine massive Aufstockung seiner Armeen. Hier sprangen viele Clan Chiefs «in die Presche» und sicherten sich durch die Bereitstellung ihrer «Highlander» nicht nur eine Aufstockung ihres Einkommens (Solddienst), sondern konnten dadurch auch etwaige unroyale Machenschaften gegenüber der Krone, so zum Beispiel die Beherberbung von Jakobitern, wieder bereinigen.

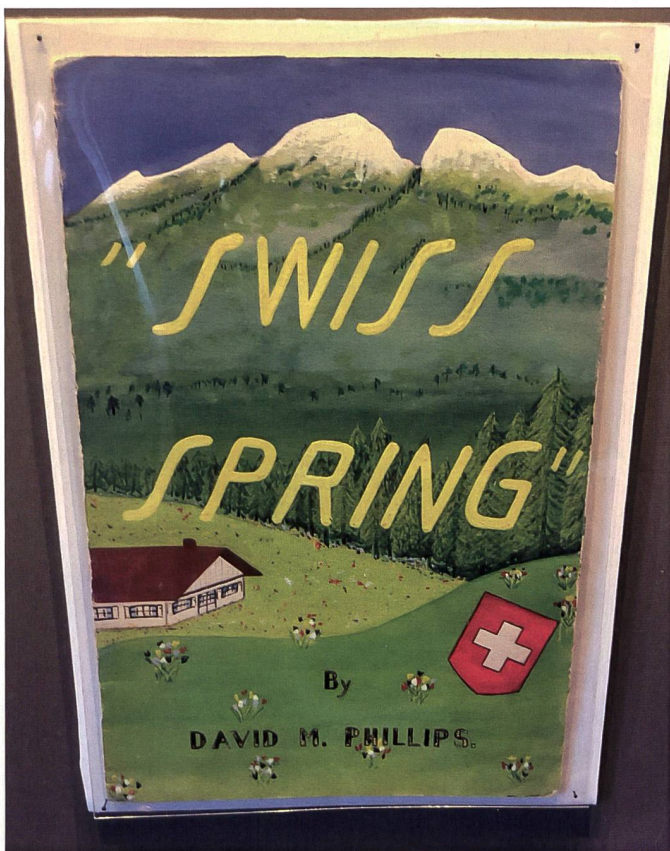
Amüsante Anekdote: Rund ein Viertel der Soldaten des 78. Highlander Regiments bestand anno 1778 aus Soldaten mit den Nachnamen McKenzie, McDonald, McKay, McRae und McLoud.

Heute beherbergt die Kaserne vor Ort das 1881 gegründete 3. Bataillon des Royal Regiment of Scotland, genannt «The Black Watch», mit 628 Soldatinnen und Soldaten. Seit fast 300 Jahren haben sich die Anhänger dieser Einheit einen Namen durch Ehre, Mut und Hingabe an König und Vaterland gemacht.

### Denkmal für die Ewigkeit

Das nach dem damaligen britischen König benannte Fort George wurde 1747 vom Architekten William Skinner auf Papier entworfen und 1769 fertig gebaut. Es umfasst einen 1,6 Kilometer langen Befestigungsring, darunter Mauern mit teilweise 20 bis 30 Metern Tiefe.

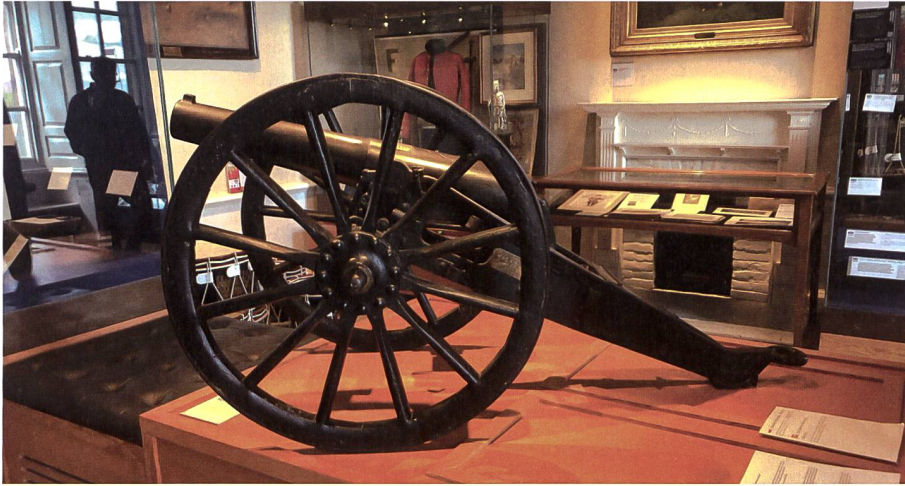
Dieser wahre «Steingigant» von 650 Meter Länge und 280 Meter Breite kostete damals rund 200 000 Pfund, heutzutage



Amüsanter Fund im Museum – als Abwechslung während des Zweiten Weltkriegs führten die in deutsche Gefangenschaft geratenen britischen Soldaten verschiedene Theater auf, darunter eines in einem Alpensetting.



Ausrüstung anno 1940 eines Soldaten des Hochlandregiments kurz «Highlander» genannt.



Das grosszügig auf drei Stockwerken eingerichtete Museum beinhaltet spannende militärhistorische Gegenstände aus zweieinhalb Jahrhunderten.



Der Bau der Festung Fort George war ein Prestigeobjekt für den damaligen König Georg II.

eine Summe von einer Milliarde Britischer Pfund (GBP). Die Gebäude sind allesamt weitgehend im originalen Zustand des 18. Jahrhunderts erhalten und werden weiterhin als Kaserne betrieben.

Als Besucher darf man sich frei auf dem ganzen Areal bewegen, wobei das Begehen der Aussenmauern mit der 360-Grad-Rundumsicht sicherlich zum Highlight zählen dürfte.

Beim Pressebesuch durfte der SCHWEIZER-SOLDAT-Autor ausserdem eine Ausstellung über das Leben in den frühen Jahren von Fort George und das grosse Magazin mit der Waffensammlung «Seafield of Arms» besuchen. Dort konnten damals etwa 2500 Fässer mit Schiesspulver trocken gelagert werden. Sehenswert ist im Kommandaturgebäude

Diese 12-Pfünder-Kanone zielt direkt in die Bucht von Inverness.

das Regimentsmuseum der «Queens Own Highlanders».

### Mythos Uneinnehmbarkeit

Tatsächlich sah sich das Fort seit seiner Fertigstellung keinerlei Feindseligkeiten ausgesetzt. Die Jakobiten, welche unter der Führung des «Bonnie Prince Charlie» durchaus Chancen gehabt hätten, sogar die britische hoch disziplinierte Armee zu schlagen, sind verstummt.

Gründe für ihr Versagen waren einerseits das Ausbleiben französischer Truppen und französischen Goldes – und wohl auch das Interesse des Königs Louis XV. Aber auch Streitigkeiten unter den Clans hatten die Kampfkraft der Jakobiter verringert.

Eine dritte Rebellion kam danach nicht mehr zustande und eine französische Invasion, die sogar Napoleon Bonaparte in Betracht gezogen hatte, scheiterte bereits in den Plänen zur Ausführung. Trotzdem bleibt der Mythos der Uneinnehmbarkeit von Fort Georg.



Ein Angriff regulärer Artillerie und Infanterie hätte aus verschiedenen Gründen zu einem Blutbad für die Angreifer geendet. Die sternförmige Festung beginnt mit sanft ansteigenden Erdaufschüttungen, die das eigentliche Fort den Blicken der Angreifer gänzlich entziehen. Kanonenkugeln wären, ohne grosse Wirkung zu erzielen, einfach darauf abgeprallt.

Die Wälle sind zudem mit vorspringenden Bastionen versehen, aus denen eine feindliche Armee aus mehreren Richtungen ins tödliche Kreuzfeuer genommen werden konnte. Hätte der Feind diese erste Barriere geschafft, würde als Überraschung auf ihn ein gefluteter tiefer Schanzengraben warten.

### Fazit

Fort George ist als noch aktive Garnison und in Anbetracht der damaligen geschichtlichen Ereignisse und Verwirrungen eine lohnenswerte Sehenswürdigkeit im Rahmen einer Schottlandreise. Die Anlage wird von der Denkmalschutzorganisation «Historic Scotland» vorbildlich gewartet.

Die grosse Anzahl von Gebäuden, Exerzierplätzen, Wallanlagen mit Artilleriegeschützen und Kanonen bietet viele Fotosujets. Das Museum mit Shop, die Kapelle sowie ein Café, in welchem man sozusagen zu Tisch neben Angehörigen der Britischen Armee sitzt, laden den Besucher selbst bei Regenwetter zu angenehmem Verweilen ein.

Das Schlachtfeld von Culloden liegt in rund 30-minütiger Fahrt entfernt, sodass man an einem Tage wortwörtlich eine «geballte Ladung» Geschichte mit gewohnt britischer Gastfreundlichkeit und dank vielen freiwilligen «Guides» bekommt. +



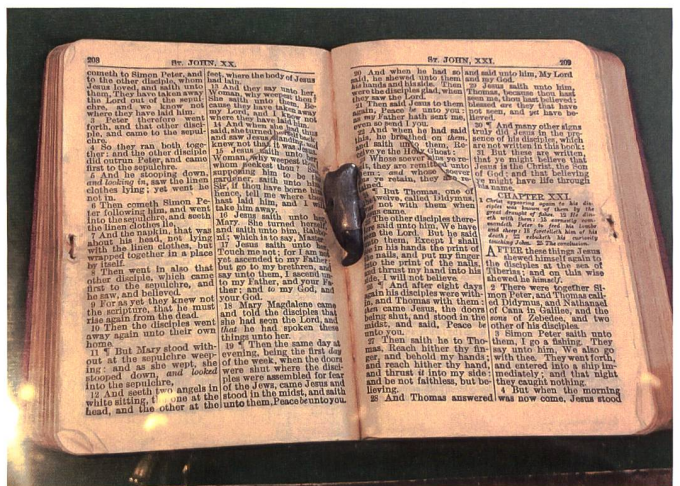
Ganze Schränke mit Militärmedaillen können vor Ort bewundert werden.



Diese 18-Pfünder Mörser Kanone aus dem Jahre 1856 ist eine Leihgabe aus den königlichen Waffenkammern in Leeds, UK.



Kleine Wachtürme wie dieser in der Bildmitte waren rund um die Uhr von Wachpersonal besetzt und boten einen gewissen Schutz vor dem Wetter.



Solche kleinen Bibeln gehörten noch bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs zur «Ausrüstung» des Soldaten – diese «bulletproof bible» schützte seinen Träger vor einer deutschen Kugel.



Diese Kapelle wurde 1767 fertig gestellt und befindet sich im nördlichen Teil der Anlage.



Im Gegensatz dazu die typische Ausrüstung aus dem Jahre 1793, die man sich übrigens als Besucher oder Besucherin selber anlegen darf.